

Bezahlbare Wohnungen Grosse Wohndemo in Zürich

Am Samstag, 5. April, findet in Zürich die grosse Wohndemo statt. Unter dem Motto «Stadt für die Menschen, nicht für den Profit» gehen die von zu hohen Mieten betroffenen Zürcherinnen und Zürcher auf die Strasse. Denn von den horrenden Mietzinsen profitieren besonders institutionelle Vermieter: Banken wie die UBS, Versicherungen wie die Swiss Life oder Briefkastenfirmen in Zug. «Die parlamentarische Politik unternimmt nichts dagegen», teilen die Organisatoren mit. Wohnen ist ein Grundrecht, dafür gehen die Demonstrierenden auf die Strassen.

Wohndemo, 5. April, ab 14.00 Uhr, Treffpunkt Rathausbrücke Zürich, mehr Infos unter: www.wohndemo.ch.

Film zum Arbeitskampf bei Amazon «Union»

Eine mutige Gewerkschaftsbewegung formierte sich während der Coronapandemie bei Amazon. Doch der Versandriese Amazon wehrt sich in den USA mit Händen und Füssen gegen die Organisation seiner Mitarbeitenden. Der ehemalige Amazon-Mitarbeitende Chris Smalls gründete die unabhängige Gewerkschaft



FOTO: PD

«Amazon Labor Union» (ALU), bezwang den Onlinekonzern und schrieb damit Gewerkschaftsgeschichte. Der Film «Union» zeigt dokumentarisch Details zum Arbeitskampf. An der Filmvorführung in Zürich spricht unter anderem unser work-Redaktor Iwan Schauwecker über die Arbeit der Gewerkschaften.

Filmvorstellung **Union**, Samstag, 29. März, im Kino Riffraff in Zürich, mehr Infos unter: www.humanrights-filmfestival.ch.

Doku-Tipp Rassismus bei der Polizei

Abdels Grossvater ist als Gastarbeiter von Marokko nach Deutschland ausgewandert. Obwohl er schon in der dritten Generation in Berlin lebt, fühlte er sich als Kind schon ausgeschlossen. Er fragte sich: «Was muss ich machen, um mich dazugehörig zu fühlen?» Dabei entschied er sich bei der Berufswahl für den Beruf als Polizist. Strenge Polizeischule und schliesslich die erste Stelle als Polizist in Neukölln. Doch dann die grosse Ernüchterung: Auf seinem Polizeiposten herrscht ein aktuelles Rassismusproblem. Die neue Doku aus dem Hause ARD zeigt die strukturellen Probleme, die zu Rassismus in der Polizei führen.

Die Polizei und der Rassismus – alles nur Einzelfälle?, SWR-Doku von Sebastian Bellwinkel, unter folgendem Link zu sehen: rebrand.ly/polizeirassismus.

Unbedingt sehenswert: «Heldin» von Petra Volpe Eine Liebeserklärung, die wehtut

Eine Schicht in der Pflege, verdichtet auf Filmlänge. Klingt banal – doch der neue Spielfilm «Heldin» packt das Publikum sofort und lässt es nicht mehr los. Weil er der Realität so beängstigend nahe kommt.

CHRISTIAN EGG

Den Satz sagt Floria Lind im Film mehrmals. «Es tut mir so leid, wir sind heute nur zu zweit.» Je länger ihre Schicht dauert, desto klarer wird: Die Zeit reicht nicht aus, um den Menschen auf ihrer Station, einige davon

Floria rennt, ist laufend am Multitasken und wird ständig unterbrochen.

totkrank, das zu geben, was sie brauchen. Obwohl die Pflegefachfrau hochprofessionell arbeitet und jede Sekunde vollen Einsatz gibt.

Der neue Spielfilm «Heldin» von Petra Volpe («Die göttliche Ordnung») zeichnet ein realistisches und gerade deshalb beklemmendes Bild des Pfl-

Macht Mut: Care-Vision der Unia

«Wir sind im Jahr 2035. Die Schweiz hat die beste Langzeitversorgung der Welt.» Diese Vision, in 35 Punkten beschrieben, bildet das Herzstück des neuen Care-Manifests der Unia. Das Dokument will eine gesellschaftliche Diskussion anstossen über die Frage: Welche Pflege und Betreuung wollen wir im Alter? Das Manifest macht klar: Damit die Vision Wirklichkeit wird, müssen Menschen in sozialmedizinischen Berufen gemeinsam Verbesserungen einfordern. Auch und vor allem in der Politik – dort werden die Rahmenbedingungen ausgehandelt. In den nächsten Monaten will die Unia das Manifest umfassend in den Alters- und Pflegeheimen verbreiten. (che)

Das Manifest gibt es online unter rebrand.ly/care-manifest



DER GANZ NORMALE WAHNSINN: Das Publikum begleitet Pflegefachfrau Floria Lind durch ihre Schicht im Spital. FOTO: PD

geberufs. Schon bevor sie ihre Schicht beginnt, wirkt Floria Lind gehetzt. Schnellen Schrittes betritt sie das Spital, zackig zieht sie sich um, im Telegrammstil wechselt sie ein paar Worte mit ihrer Kollegin. Der Zuschauer fragt sich: Warum hastet sie so?

SIE HASTET UND VERTRÖSTET

Schon nach wenigen Minuten wird klar: Das ist das normale Tempo im Spital. Alle, so scheint es, sind im Verzug. Überall fehlt es an Personal, an Platz, an Unterstützung. Einer ihrer Patienten liegt im Sterben. Seine Tochter weicht nicht von seiner Seite. Floria stellt fest, dass er Schmerzen hat, und möchte ein Medikament holen. Da klingelt ihr Telefon: Ein anderer Patient könne jetzt ins CT, erfährt sie. Sie müsse ihn aber sofort bringen, nachher sei das Gerät wieder belegt. Floria weiss, dass der Mann schon lange auf das CT wartet, und vertröstet deshalb die Tochter des Sterbenden.

So geht das die ganze Zeit. Floria rennt, ist permanent am Multitasken, wird ständig unterbrochen. So dass

sie es nicht einmal schafft, die letzte Patientin auf ihrer Runde zu sehen.

Endlich, nach 50 Minuten Film, eine ganz kurze Verschnaufpause. Floria findet Zeit, ihre Tochter anzurufen, die beim Vater lebt, und dem Kind eine gute Nacht zu wünschen. Und schon geht's weiter.

Grandios gespielt wird Floria von der deutschen Schauspielerin Leonie Benesch. Anfänglich sitzt jeder Handgriff, Floria entscheidet kompetent und entschärft routiniert heikle Situationen. Doch je länger die Schicht dauert, desto mehr sehen wir Floria die Anstrengung an, die es sie kostet, professionell zu bleiben. Auch als der arrogante Privatpatient sie anbrüllt, er wolle seinen Tee «nicht gleich, sondern sofort!»

«Heldin» ist keine Doku. Die Handlung folgt einem Drehbuch (ebenfalls von Petra Volpe), das Spannung erzeugt. Doch die Spannung entsteht nicht aus einem Plot mit überraschenden Wendungen. Sondern aus dem Umstand, dass auf der Station zwei- oder dreimal so viele Pflegenden nötig wären. Da Floria nicht überall

gleichzeitig sein kann, wächst ihr die Situation zusehends über den Kopf, obwohl sie ihr Bestes gibt.

PLÄDOYER FÜR ANERKENNUNG

Petra Volpe bezeichnet den Film als Liebeserklärung an die Pflegenden. Betont aber auch die gesellschaftliche und politische Dimension des Stoffes: Pflegenden müssten in immer kürzerer Zeit immer mehr leisten. Statt ständigem Abbau fordert sie für den Beruf die höchste Anerkennung: «Pflegende kümmern sich um uns, wenn wir krank und alt sind, wenn wir am verletzlichsten sind. Ihr Kampf für bessere Arbeitsbedingungen sollte unser aller Kampf sein.»

«Heldin» packt das Publikum und nimmt es mit auf eine emotionale Achterbahnfahrt. Nach 93 Minuten steigt man aus dem Kinossessel und fühlt sich, als hätte man eine grosse und eindrückliche Lebensgeschichte gesehen. Dabei war es «nur» eine Spätschicht im Kantonsspital.

Heldin läuft seit Ende Februar in den Schweizer Kinos.

worklxl der wirtschaft

David Gallusser



GASTGEWERBE: GUTES GESCHÄFT, SCHLECHTE LÖHNE

Grenzen dicht, Lockdowns, Homeoffice: Kaum eine andere Branche wurde von der Coronapandemie so hart getroffen wie das Gastgewerbe. Hotels und Restaurants verdienen zeitweise nur noch einen Drittel so viel wie vor Ausbruch der Pandemie. Das ist ganz anders heute. Der Branche geht es wieder gut. Die Umsätze der Gastronomen bewegen sich auf dem Niveau von 2019. Das ist keine Selbstverständlichkeit: Die Beschäftigten, die seit der Pandemie über Mittag zu Hause essen oder beim Grossverteiler ein Sandwich kaufen, fehlen weiterhin als Gäste. Die Restaurants verdienen so viel wie zuvor, weil die Bevölkerung wächst und die Löhne wieder leicht steigen.

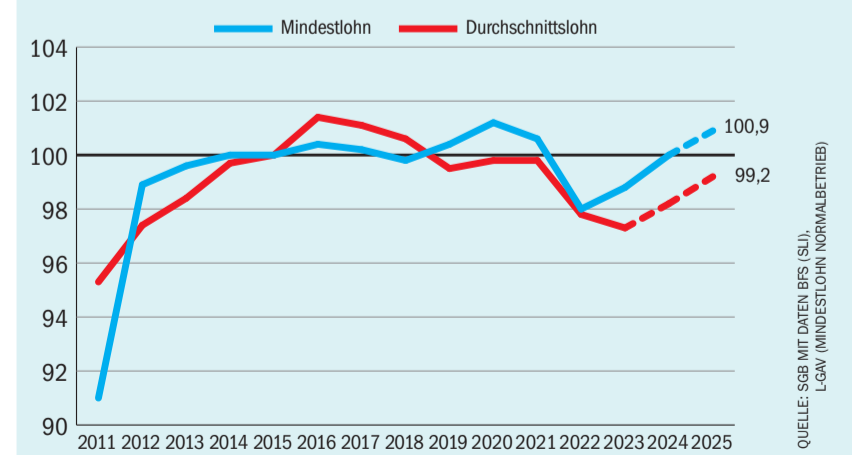
TIEFE LÖHNE. Die Hotellerie wiederum hat sich nicht nur erholt, sondern zählt heute mehr Übernachtungen als noch vor sechs Jahren. Das liegt nicht nur am guten Wetter in diesem Winter. Viele Leute haben die Reisen nachgeholt, die sie während der Pandemie verschieben mussten. Dieser

Reiseboom hält an. Herr und Frau Schweizer machen mehr Ferien in der Schweiz. Auch internationale Gäste kommen zahlreicher. Das Gastgewerbe hat zusätzliches Personal angestellt, um den Aufschwung zu bewältigen. Dabei wollen sie es nicht belassen: Mehr als 6000 Stellen sind derzeit unbesetzt. Entsprechend sind auch die Klagen der Patrons über Fachkräftemangel nicht verstummt. Die Schwierigkeiten, Stellen zu besetzen, sind hausgemacht. Die Anforderungen in der Branche sind hoch, die Löhne tief. So verdienen beispielsweise 9 von 10 Köchinnen mit Lehre weniger als 5000 Franken. Auch die Lohnentwicklung ist enttäuschend. Einen echten Lohnfortschritt gab es letztmals 2012, als der neue Gesamtarbeitsvertrag mit 13. Monatslohn in Kraft trat.

SCHLECHT FÜR DIE QUALITÄT. Seitdem haben die Arbeitgeber bessere Löhne verhindert. Sowohl die Durchschnitts- als auch die Mindestlöhne stagnieren nach Abzug der Teuerung

Löhne stagnieren im Gastgewerbe

2015 = 100, mit Prognosen (gestrichelte Linien), teuerungsbereinigt



QUELLE: SGB MIT DATEN BFS (SLI), LGW (MINDESTLOHN NORMALBETRIEB)

(siehe Grafik). Die tiefen Löhne sind ein Problem für die Arbeitnehmenden. Sie schaden aber auch der Qualität. Viele Arbeitnehmende verlassen ihre Stelle wegen der Arbeitsbedingungen nach kurzer Zeit wieder. Das erschwert die Arbeit in den Betrieben. Die tiefen Löhne erlauben

es auch unproduktiven Betrieben, auf dem Markt zu bleiben. Sie binden damit Fachkräfte, die in innovativen Betrieben eine bessere Anstellung finden könnten.

David Gallusser ist Ökonom beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB).